Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 7: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

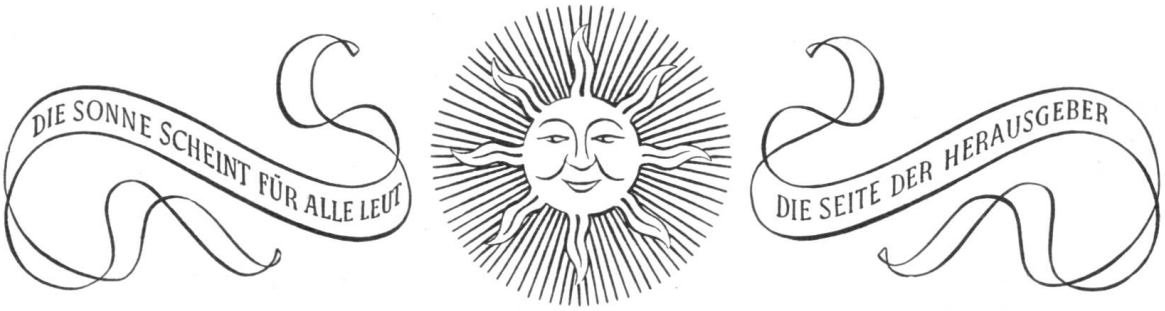
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



IN den schottischen Dörfern ist das Golfspiel ein durch und durch demokratischer Sport, bei dem der Gutsbesitzer, der Spezereihändler, der Bauer und der Weichensteller gemeinsam Entspannung finden. Ähnlich verhält es sich mit dem Curling.

BEI uns sind Golf und Curling, wie in einem gewissen Maß auch Tennis und Segeln, Vergnügen einer verhältnismäßig kleinen Schicht und werden deshalb oft mit einem gewissen Snobismus betrieben.

DIE Aufteilung der Bevölkerung in verschiedene soziale Schichten läßt sich auch in einer Demokratie nicht vermeiden. Gerade deshalb ist es aber staatspolitisch wichtig, daß es Freizeitbeschäftigungen gibt, welche die Angehörigen aller Stände zusammenbringen. Dazu gehört bei uns das Skifahren, vielleicht auch das Schwimmen, vor allem aber das Jassen. Regierungsräte und Straßenwischer, Professoren und Abwarte, Korpskommandanten und Soldaten huldigen mit der gleichen Begeisterung diesem nationalen Zeitvertreib.

DAS ist vielleicht der Grund, warum manche Menschen, die sich als Geburts-, Geld- oder Geistesaristokraten vorkommen, die Nase rümpfen, wenn von Stöck, Stich, Wys die Rede ist, oder gar mit Stolz bekennen, sie wüßten überhaupt nicht, wie das Jassen vor sich gehe. Auch in Büchern über schweizerische Kultur wird diese eminent eidgenössische Erscheinung meistens schamhaft verschwiegen.

IN jenen Kreisen, die glauben, aus anderm Holz geschnitzt zu sein als ihre Mitbürger, legt man deshalb Wert darauf, nicht zu jassen, sondern Skat, Whist, Bridge oder Canasta zu spielen. Gegen diese Kartenspiele ist sicher nichts einzuwenden. Jedem bleibt es natürlich unbenommen, sich an jenem Spiel zu ergötzen, das ihn am meisten anzieht und befriedigt. Unersichtlich ist einzig, warum andere Spiele salonfähiger sein sollten als der alte schweizerische Jaß.

WARUM soll es kultiviert sein, wenn man sich mit einem Ehepaar, das auf Besuch kommt, an den Bridgetisch setzt, aber spießbürgerlich, wenn man einen Kreuzjaß macht?

STATT Stöck, Stich, Wys zu verachten, wäre es angebrachter, uns darüber zu freuen, daß wir im Jaß über ein Nationalspiel verfügen, das jedermann jederzeit zugänglich ist.